

	10. 20	"	blau . . .
	17. 50	"	grün . . .
	18.100	"	violett . . .
1884.	Zeichnung im Muster d. Ausgabe		
	19. 10	gelbes Papier.	
		Centavos schwarz	
	20. 25	"	" . . .
	21. 35	"	" . . .
	22. 50	"	" . . .
	23. 60	"	" . . .
	24. 75	"	" . . .
	25. 85	"	" . . .
	26.100	"	" . . .
	Dienstmarken. Hocheitrand mit		
	Muster der Ausgabe		
	1884. 1	—	ziegelrot . . .
	1885. 2	—	olivengrün . . .
	1889. 3	—	gelbrot . . .



Nachdruck verboten.

Herrn

Schwefelmeier's

zeitgemäße Betrachtungen

über die

Farbebezeichnungen in der philatelistischen Litteratur.



Grün, Freund, ist alle Theorie,
Grün des Lebens goldner Baum.

So 'nen Spruch konnte sich wohl der alte Goethe seiner Zeit gestatten, wo, wie es scheint, das Farbenstudium noch in den Windeln lag. Heutzutage würde jeder philatelistisch gebildete Quartaner sich gewählter ausdrücken und obengenannter Dichter zum mindesten sagen:

Selblichgrau ist alle Theorie,
Saftgrün des Lebens hellgoldner Baum —

wenn er es überhaupt nicht vorzöge, gleich 'nen andern Vers zu machen.

Ja wie viele Einrichtungen früherer und frühester Zeit hätten damals bei jetziger Auffassung nicht „einen andern Anstrich“ bekommen!

Von den „sieben Regenbogenfarben“ im Jahre des Heils 1890 zu sprechen — ist geradezu eine Schande, da doch der jüngste Philatelist in wenigstens die doppelte, und der gereifte Forscher in die fünffache Anzahl Nuancen sie zu zerlegen im Stande ist.

Welche philatelistisch gebildete höhere Tochter möchte noch für Azurblau schwärmen, in ihrem Tagebuch die Sonne in einem Rosa-Negligee aufgehen lassen, ihre Stammbuchverse mit dem Goldgelb des Mondes und dem Purpur der Abendröte verweben? Welcher elegisch angehauchte Pinsel möchte noch seine Feder in das Smaragdgrün des Meeres, in das klare Himmelblau und alle die lauterer billigen Farben tunken, wo heutigentags Köpfe voll der wunderbarsten Abtönungen und Mischungen zu Gebote stehen, wie: Hellgelbbraun, Blaugraugrün, Rosaviolett, Lilablaugrau, Violettlila, Gräulichblau, Dunkelolivengrün, Lilafarmin, Dunkelblauviolett usw., hinter deren Unbeschreiblichkeit sich eine Menge der sinnigsten Gedanken und Gefühle verbergen lassen?

Doch zurück, immer zurück, weit zurück ins Mittelalter, welches uns bei jetziger Betrachtung (ohne Lupe) wohl ein bißchen dunkel, respektive grauschwarz erscheint.

Man denke nur an die alten graumelierten oder weißgrau bebarteten Ritterliche mit gemsfarbenen Glacee-Fäustlingen, starrend in Eisen- oder Kupferbronze!

[Handwritten signature]

diese alten Schwerenöter, welche sich Tag und Nacht das Gehirn und nebenbei einander Haut und Knochen rotgefäsert zerschunden, um mit Ach und Krach endlich über die Farben ihres Wappens einig zu sein und mit Bedauern beim nächsten Kaisermanöver oder bei der internationalen Minnesängerkneipe gewahren zu müssen, daß Duzende von Kollegen in denselben Couleuren erschienen; ob jetzt da noch eine Kake, ein Uhu oder anderes heraldisches Vieh, ein Turm, ein Hausschlüssel, ein Holzapfelbaum, eine Käseglocke und ähnliches historisches Beiwerk einen Unterschied im Wappen bildeten oder nicht, das thut nichts zur Sache.

Heutzutage schwärmte eben ein Ritter Kunz von Grausenheim für Dunkel-*farmoisinrot* und *Hellgraugrün*, während der Gaugraf Zuriwul auf Durizul sich getrost mit *Rötlichchamois* und *Bräunlichlila* begnügte, der Edle Kasimich auf Schnörkelhausen meinetwegen für drei grünlich-schwarze Fichtenzapfen im dunkelbraungelben Felde und Junker Wust von Schmachtlappen für *hellviolettbraune* Mauten auf *miloriblau* und *hellkilarosa* marmoriertem Grunde entschied. — Und erst die holden Mitterfrauen und ditto Fräuleins! So ein Edelfräulein von dummemals, das gekleidet in schlichtes Weiß und Blau, im Burgkämmerchen saß und in Gedanken an irgend einen frommen Orientreisenden die semmelfarbigen, rabenschwarzen oder feurigroten Lockensträhnen mit dem Flachs am Spinnrocken vermengelte: das wäre heutzutage viel eher bei einem ästhetischen Thee- oder Kaffeeklatsch zu finden, wo es, eingedenk der Ermahnungen einer gestrengen Mama, hübsch darauf achtete, daß nicht etwa ein paar Tropfen des mehr oder weniger hochgradigen Bliemchen und dergleichen ihre Spuren in häßlichem *Schmuzigpomeranzengelb* auf der zarten *chrèmesfarbenen* Toilette oder den rauschenden Schleifen aus *Atlasgrün* verewigten.

Doch schweifen wir wieder zur Jetztzeit zurück: da sitzt das Publikum im Theater bei Verzapfung von „Kabale und Liebe“ und kein Mensch denkt daran, daß auch Schiller heute Einer der Unfrigen wäre, wenn — ja wenn! Oder sollte das nicht schon eine tiefsinnige Anspielung des Dichters gewesen sein, als er Ferdinanden die bedeutsamen Worte in den Mund legte: „Luije! deine Limonade ist matt“ — zitronengelb hat er doch sicher dabei sich gedacht!?!

Ja wir Philatelisten! — Und da gibt's noch Leute, die so ganz gleichgültig behaupten: Rot ist Rot und Schwarz auf Weiß bleibt Schwarz auf Weiß! — Da soll man dann solch' Einem begreiflich machen, daß bei Unserem der Begriff Rot allenfalls bei dunkelbraunrot beginnt und, eine unendliche Stufenleiter durcheilend, etwa in *Mattefrosa* ausläuft. Als ob solche Menschen einen fahlgelben Dunst von der Dehnungsfähigkeit und Wandelbarkeit der Farbentöne dadurch bekämen!

Aber wir, ich sage wir, die wir zum Beispiel 'mal eine Briefmarke, welche wir, noch in den philatelistischen Erstlingshosen steckend, als rot kennen lernten, im Laufe der Jahre durch Alben, Handbücher, ein halb Duzend Fach-journale und etliche dreißig Preislisten hindurch in allen möglichen und unmöglichen Verkleidungen verfolgten, als: *karmin*, *rosakarmin*, *karminrot*, *karminrosa*, *dunkelrosa*, vielleicht gar *schmuzigdunkelrosa*, *dunkelrot*, *dunkelhochrot*, *bräunlichrot* und dergleichen, um endlich gestehen zu müssen: eigentlich ist sie *dunkelviolettrosa* — wir wissen ein anderes Liedlein zu singen. Was heute braunrot, kann morgen rotbraun, was rosakilarosa kann *lilarosa* sein! Wie oft verwandelt sich *olivengrün* in *grünolive*, *gelbbraun* in *braungelb*, *rotviolett* in *violettrot*, *schwarzblau* in *blauschwarz* und ein in Farben gefättigter Philatelist fällt deshalb noch lange nicht vom höchsten Ciffelfarben zum tiefsten Tiefschwarz vor Enttäuschung herab, noch wird es ihm grün und gelb vor den Augen, wenn er einen vorigjährigen *graulilaenen* Bekannten heuer als

schiefer grau wiederfindet oder eine violettbraune Damenbekanntschaft in älterer Ausgabe sich als kupferrötlich in neuerer (Album-) Auflage entpuppt.

Bei solcher Vielseitigkeit ist es wahrlich kein Wunder, daß die erhabene Philatelie so viele Anhänger in allen Kreisen, Berufsarten und Lebenslagen besitzt. Bietet sie doch jedem etwas.

Oder sollte der philatelistische Politiker, der politisirende Philatelist so ganz ohne Nebengedanken von Russischgrün und Türkisch- oder Persischrot, Bayrisch- oder Preussischblau, Berliner oder Pariser Blau lesen?

Oder der Ladenschwengel des Material-, Droguen- oder eines anderen Faches, wenn er zwischen Indigoblau, Krapprot, Chromgelb, Mennigröt, Sepiabraun, Lackfarben, Zinnober, Umber, Kobalt, zwischen Drappfarben oder Lederkraun werkelt — mahnen sie ihn nicht an manche Lücken in seinem Sammelbuch?

Und erst der Naturfreund! Ihn ersetzt, während es draußen im schönsten Winterhumor schneit, ein Durchblättern seines Albums den herrlichsten Naturgenuß. Im behaglichen Lehnstuhl sitzend, schweifen seine Gedanken hinaus in schönes Maigrün, wo allenthalben in Flur und Feld frisches Grasgrün sproßt. Er wandelt weiter und wie im Märchen gestaltet sich bunter rings um ihn die Natur. Da duftet's nach Rosen, Veilchen, Flieder-, Lavendelfarben und Reseda; Malven-, Kornblumenblau, Fuchsiens-, Geranium- und Nelkenrot nickten huldvollst und an Baum und Strauch winken verlockend Orange gelb, Kastanienbraun, Johannisbeer-, Kirsch- und Pfirsichrot und Melonengelb in üppigen Früchten. Auch die Tierwelt fehlt nicht als belebendes Element: hier ein harmloses Bärchen Taubengrau; dort ein einsames Rehbraun, während aus dem Busch Freund Fuchsrot lüstern bald nach einem aus der Höhlenwohnung hervorspitzenden Mausgrau, bald nach den Zweigen schießt, wo Reifig- und Kanariengelb in eiferfüchtigem Zanke zwitschern. Selbst im nahen reißenden Flusse regt sich und schnellt im Ueber-eifer der Jagd ein Lachs farben oder Hechtgrau übers Wasserblau.

Anderß gestaltet sich's bei dem die Zeit meistens mit Kouponabschneiden ausfüllenden Rentier, wenn er, was ja nur selten geschieht, Portefeuille und Schere mit Album und Lupe vertauscht. Da werden die Farbenbezeichnungen zu Zahlen, die ihn höchstens daran erinnern, daß er schon im zweiten Quartal den Mietzins steigern will, und das jetzt schon, ehe noch zu seinem Haus Lehmgelb zu Ziegelrot gebrannt, mit Sandfarben und Steingrau zum Quadrat gefügt und mit Schieferblau überdeckt ist.

Freilich, keine Regel ohne Ausnahme, zu weit von der Bahn schweift jener grüne Jüngling ab, der über dem bunten Farbenpiel seiner Sammlung Theorie und Praxis verwechselnd, eines Morgens über des Vaters Moosgrün geht, nicht ohne auch der Mutter Silber- und Perlgrau einen Besuch abzustatten. Doch, o Pechschwarz! die Entdeckung bleibt nicht aus. Er läßt sich vom Teufel einen Flohbraun ins Ohr setzen und sucht sein Heil in der Flucht nach dem fernen Ultramarinblau. Als ob drüben überm See-grün alles golden wäre. Noch nicht mal Hellgoldbronze! Da steht er dann da, wie der Ochse vor'm Bergbraun. Entschließt er nach mancher trübgrünen Erfahrung sich endlich zur Rückkehr zum heimatischen Erdbraun und betritt er, noch einmal durch die Strapazen der Fahrt übers Meergrün ordentlich geläutert, mit eingefallenen blaßroten Wangen das elterliche Haus, so besteht allerdings die erste Begrüßung von seiten des Papa's in einer intensiven Liebkosung eines bekannten Körperteils, den er in kräftigblauen Schwingungen mit dem ebenso bekannten wie biegsamen bräunlichgelben oder rötlichbraunen spanischen Gewächs blau liniert, so daß es seine Spuren mattblaugrün bis violettblau auf mehr oder weniger Zartrosa hinterläßt. Doch das schadet nichts, und wenn besorgte Kameraden den

diese alten Schwerenöter, welche sich Tag und Nacht das Gehirn und nebenbei einander Haut und Knochen rotgefäsert zerschunden, um mit Ach und Krach endlich über die Farben ihres Wappens einig zu sein und mit Bedauern beim nächsten Kaisermanöver oder bei der internationalen Minnefängerkneipe gewahren zu müssen, daß Duzende von Kollegen in denselben Kouleuren erschienen; ob jetzt da noch eine Kaye, ein Uhu oder anderes heraldisches Vieh, ein Turm, ein Hausschlüssel, ein Holzapfelbaum, eine Käseglocke und ähnliches historisches Beiwerk einen Unterschied im Wappen bildeten oder nicht, das thut nichts zur Sache.

Heutzutage schwärmte eben ein Ritter Kunz von Grausenheim für Dunkelkarmoisinrot und Hellgraugrün, während der Gaugraf Zuriwust auf Durizust sich getrost mit Rötlichchamois und Bräunlichlila begnügte, der Edle Kasimich auf Schnörkelhausen meinetwegen für drei grünlichschwarze Fichtenzapfen im dunkelbraungelben Felde und Junker Wust von Schmachtlappen für hellviolettbraune Mauten auf miloriblan und helllilarosa marmoriertem Grunde entschied. — Und erst die holden Mitterfrauen und ditto Fräuleins! So ein Edelfräulein von dunnemals, das gekleidet in schlichtes Weiß und Blau, im Burgkämmerchen saß und in Gedanken an irgend einen frommen Orientreisenden die semmelfarbigen, rabenschwarzen oder feurigroten Lodensträhnen mit dem Flachs am Spinnrocken vermengelte: das wäre heutzutage viel eher bei einem ästhetischen Thee- oder Kaffeeklatsch zu finden, wo es, eingedenk der Ermahnungen einer gestrengen Mama, hübsch darauf achtete, daß nicht etwa ein paar Tropfen des mehr oder weniger hochgradigen Bliemchen und dergleichen ihre Spuren in häßlichem Schmutzjapomeranzengelb auf der zarten chrèmefarbenen Toilette oder den rauchenden Schleifen aus Atlasgrün vereewigten.

Doch schweifen wir wieder zur Jetztzeit zurück: da sitzt das Publikum im Theater bei Verzapfung von ‚Kabale und Liebe‘ und kein Mensch denkt daran, daß auch Schiller heute Einer der Unstrigen wäre, wenn — ja wenn! Oder sollte das nicht schon eine tiefsinnige Anspielung des Dichters gewesen sein, als er Ferdinanden die bedeutsamen Worte in den Mund legte: „Luiße! deine Limonade ist matt“ — zitronengelb hat er doch sicher dabei sich gedacht!?!

Ja wir Philatelisten! — Und da gibt's noch Leute, die so ganz gleichgültig behaupten: Rot ist Rot und Schwarz auf Weiß bleibt Schwarz auf Weiß! — Da soll man dann solch' Einem begreiflich machen, daß bei Unserem einem der Begriff Rot allenfalls bei dunkelbraunrot beginnt und, eine unendliche Stufenleiter durcheilend, etwa in Mattestrosa ausläuft. Als ob solche Menschen einen fahlgelben Dunst von der Dehnungsfähigkeit und Wandelbarkeit der Farbentöne dadurch bekämen!

Aber wir, ich sage wir, die wir zum Beispiel 'mal eine Briefmarke, welche wir, noch in den philatelistischen Erstlingshosen steckend, als rot kennen lernten, im Laufe der Jahre durch Alben, Handbücher, ein halb Duzend Fachjournale und etliche dreißig Preislisten hindurch in allen möglichen und unmöglichen Verkleidungen verfolgten, als: karmin, rosakarmin, karminrot, karminrosa, dunkelrosa, vielleicht gar schmutzigdunkelrosa, dunkelrot, dunkelhochrot, bräunlichrot und dergleichen, um endlich gestehen zu müssen: eigentlich ist sie dunkelviolettrosa — wir wissen ein anderes Liedlein zu singen. Was heute braunrot, kann morgen rotbraun, was rosalila kann lilarosa sein! Wie oft verwandelt sich olivengrün in grünolive, gelbbraun in braungelb, rotviolett in violettrot, schwarzblau in blauschwarz und ein in Farben gefättigter Philatelist fällt deshalb noch lange nicht vom höchsten Ciffelfarben zum tiefsten Tiefschwarz vor Enttäuschung herab, noch wird es ihm grün und gelb vor den Augen, wenn er einen vorigjährigen graulilaenen Bekannten heuer als

schiefergrau wiederfindet oder eine violettbraune Damenbekanntschaft in älterer Ausgabe sich als kupferrötlich in neuerer (Album-) Auflage entpuppt.

Bei solcher Vielseitigkeit ist es wahrlich kein Wunder, daß die erhabene Philatelie so viele Anhänger in allen Kreisen, Berufsarten und Lebenslagen besitzt. Bietet sie doch jedem etwas.

Oder sollte der philatelistische Politiker, der politisirende Philatelist so ganz ohne Nebengedanken von Russischgrün und Türkisch- oder Persischrot, Bayrisch- oder Preussischblau, Berliner oder Pariser Blau lesen?

Oder der Ladenschwengel des Material-, Droquen- oder eines anderen Faches, wenn er zwischen Indigoblau, Krapprot, Chromgelb, Menigrot, Sepiabraun, Lackfarben, Zinnober, Umber, Kobalt, zwischen Drappfarben oder Lederbraun verfelt — mahnen sie ihn nicht an manche Lücken in seinem Sammelbuch?

Und erst der Naturfreund! Ihm erjezt, während es draußen im schönsten Winterhumor schneit, ein Durchblättern seines Albums den herrlichsten Naturgenuß. Im behaglichen Lehnstuhl sitzend, schweifen seine Gedanken hinaus in schönes Maigrün, wo allenthalben in Flur und Feld frisches Grasgrün sproßt. Er wandelt weiter und wie im Märchen gestaltet sich bunter rings um ihn die Natur. Da duftet's nach Rosen, Veilchen, Flieder-, Lavendelfarben und Reseda; Malven-, Kornblumenblau, Fuchsiens-, Geranium- und Nelkenrot nickten huldvollst und an Baum und Strauch winkten verlockend Orangegelb, Kastanienbraun, Johannisbeer-, Kirsch- und Pflirsichrot und Melonengelb in üppigen Früchten. Auch die Tierwelt fehlt nicht als belebendes Element: hier ein harmloses Värchen Taubengrau; dort ein einsames Rehbraun, während aus dem Busch Freund Fuchsrot lüstern bald nach einem aus der Höhlenwohnung hervorspizenden Mausgrau, bald nach den Zweigen schießt, wo Zeisig- und Kanariengelb in eifersüchtigem Zanke zwitschern. Selbst im nahen reißenden Flusse regt sich's und schnellt im Ueber-eifer der Jagd ein Lachs-farben oder Hechtgrau übers Wasserblau.

Anders gestaltet sich's bei dem die Zeit meistens mit Kouponabschneiden ausfüllenden Rentier, wenn er, was ja nur selten geschieht, Portefeuille und Schere mit Album und Lupe vertauscht. Da werden die Farbenbezeichnungen zu Zahlen, die ihn höchstens daran erinnern, daß er schon im zweiten Quartal den Mietzins steigern will, und das jezt schon, ehe noch zu seinem Haus Lehmgelb zu Ziegelrot gebrannt, mit Sandfarben und Steingrau zum Quadrat gefügt und mit Schieferblau überdeckt ist.

Freilich, keine Regel ohne Ausnahme, zu weit von der Bahn schmeißt jener grüne Jüngling ab, der über dem bunten Farbenspiel seiner Sammlung Theorie und Praxis verwechselnd, eines Morgens über des Vaters Moosgrün geht, nicht ohne auch der Mutter Silber- und Perlgrau einen Besuch abzustatten. Doch, o Pechschwarz! die Entdeckung bleibt nicht aus. Er läßt sich vom Teufel einen Flohbraun ins Ohr setzen und sucht sein Heil in der Flucht nach dem fernen Ultramarinblau. Als ob drüben überm See-grün alles golden wäre. Noch nicht mal Hellgoldbronze! Da steht er dann da, wie der Dohse vor'm Bergbraun. Entschließt er nach mancher trübgrünen Erfahrung sich endlich zur Rückkehr zum heimatischen Erdbraun und betritt er, noch einmal durch die Strapazen der Fahrt übers Meergrün ordentlich geläutert, mit eingefallenen blaßroten Wangen das elterliche Haus, so besteht allerdings die erste Begrüßung von seiten des Paps in einer intensiven Liebkosung eines bekannten Körperteils, den er in kräftigblauen Schwingungen mit dem ebenso bekannten wie biegsamen bräunlichgelben oder rötlichbraunen spanischen Gewächs blau liniert, so daß es seine Spuren mattblaugrün bis violettblau auf mehr oder weniger Zartrosa hinterläßt. Doch das schadet nichts, und wenn besorgte Kameraden den

gereisten Helden, dessen stumpfes Grün ihnen auffällt, teilnehmend fragen, wie denn der väterliche Empfang ausgefallen, erwidert er resigiert und achselzuckend: „So so! lila!“ — — „Das läßt tiefblau klingen!“ sagt Sabor.

Schwamm drüber! — — Ein erfreulicheres Bild! — Betrachten wir uns einmal den behäbigen Philatelisten, der die alten deutschen Staaten inklusive einer falschen Dreierfächsen komplet hat, und nebenbei für ein saftiges Kostbraun in Gestalt eines Beefsteak — etwas blutrot — schwärmt und dem Idealen auch eine praktische Seite abzugewinnen versteht. Den Tag eröffnet unser Freund mit einer Tasse Theegrün oder Schokoladebraun nebst Brötchen, bestrichen mit Butter und Honiggelb. Zum Vesper begnügt er sich mit einem Portionchen Leberbraun — ob gedämpft oder gebacken, darüber sind die Forscher noch nicht einig — oder zur Abwechslung einmal mit dem Inhalt von scharlachgepanzerten Hummertellen. Mittags da liebt er wohl ein Stück kerniges Fleischfarben, das in Ermanglung anderer Beilagen mit Senfgelb genossen und mit einem Glas oder — an philatelistischen Festtagen — gar ein paar Flaschengrim Bräunlich-Weinrot hinuntergespült, ihn vollauf sattblau macht und befähigt, die erste Hälfte des Tages mit einer kräftigen Manila, welcher er, gräziös das Aschgrau abstreifend, blau-graue Rauchringelchen entlockt, zu beschließen.

Leider sind wir trotz unserer immensen Fortgeschrittenheit in der präzisesten Bezeichnung der Dinge noch nicht so weit, daß wir ihm beschreibend und vergleichend weiter zu folgen vermögen. Doch wird es hoffentlich nicht mehr allzulange dauern, dann können wir seinen lukullischen Freuden durch Käsemattgelb, Schinkenrosa, Kindskaldbaunenbräunlich, Caviar dunkelviolettbraun usw. Ausdruck verleihen, ihn mit einigen Humpen Lichtenhainergräulichgelb, Bacherlmalzbraun, Bockbeutel feurrigolden und schließlich Kümmelfarben zu Vette und nach einer dunkelschwarzen Nacht am anderen Morgen mit Raterstumpfgrau und Heringsfarben wieder zur Aufnahme seiner geordneten Lebensweise geleiten.

Und nun noch eins! Beinahe hätten wir unserer sammelnden Schwestern vergessen. Auch für das ewig Weibliche soll bei dieser Betrachtung was abfallen. Oder sollten sie einem Täschchen Kaffeebraun — selbstverständlich nicht zu stark, etwas blaßbräunlich, mit viel Rahmfarben — mit Kuchen von Zucker, Mandeln oder Nußbraun und Zimtbraun so abhold sein? — Vermögen wir doch selbst den Jüngsten in philatelistischer Weise zu kredenzen und sollten es Säuglinge sein, die höchstens ein Quantum Milchblau ertragen!

So bietet das Farbenstudium für alle ein gleich auszunutzendes Gebiet, und es müßte schon jemand geradezu Strohgelb im Kopf haben, wollte er die Wichtigkeit desselben unterschätzen. Mögen manche sagen, solche Entwicklung des Farbensinnes sei Unsinn: wir werden nicht aufhören, auf Grund vorliegenden Materials, das diese Abhandlung ja nur zum Teil umfassen konnte, weiter zu forschen, selbst wenn die undankbare Welt in ihrer Gesamtheit uns zuriefe: das ist Schwefelgelb! —

A. GERDT.

